

„Teltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,80... durch die Post monatlich RM. 1,80... Postzeitungsgebühr... Verteilungsort: Berlin-Schöneberg.



Verleger: H. Pechlitz, B.L. Verlag und Schriftleitung: Berlin, W. 35, Altonyistraße 37. - Fernruf: 22 00 71. - Postamt: Berlin, W. 35, Altonyistraße 37. - Bank: Kontos Girokonto Nr. 2387 bei der Sparkasse des Reiches Berlin - G. - Berlin, W. 35. - Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow
Zossen-Wünsdorfer Zeitung

Die ganze Welt im Banne der Führerrede Die gewaltige Wirkung der Worte des Führers im Ausland

Am Freitag sprach der Führer zum deutschen Volk in einer mitzählenden Rede, die überall im Ausland, wie die Pressestimmen übereinstimmend bezeugen, einen gewaltigen Eindruck hinterlassen hat. Nicht nur die mit Deutschland verbündeten Länder kommentierten in größter Aufmerksamkeit die Worte des Führers, auch auf die neutralen Staaten hat die Führerrede eine ungeheure Wirkung ausgeübt. Selbst das feindliche Ausland kann nicht umhin, sich mit den Ausführungen des Führers zu befassen. Und wenn diese Presse dabei auch versucht, den Eindruck mit lächerlichen Redensarten und durch Fälschungen zu verfälschen, so beweist sie damit gerade, wie sensationell auch auf das feindliche Ausland und die in jüdischem Solde stehenden Zeitungen die Führerworte gewirkt haben.

Frankreich
Die ungeheuren vom Führer bekanntgegebenen Befehle und Entschlüsse haben, wie das italienische Nachrichtenbüro Stefani betont, der von London und Washington im Zusammenhang mit der Moskauer Konferenz inszenierter Propaganda ein plötzliches Ende bereitet. Die Welt sei heute davon überzeugt, daß die Vereinigten Staaten und das britische Weltreich niemals die Verträge Stalins werden erfüllen können. Der Führer habe, so schreibt „L'Avant Garde“, gesprochen und die feindlichen Propagandaorganen und entscheidenden deutschen Siege über die Sowjetarmee bekanntgegeben. „Der Führer brauchte nichts hinzuzufügen, denn welches Meer habe ich in 100 Tagen zu gewaltiger Siege errungen.“ „L'Avant Garde“ sagt in ihrem Leitartikel, der erste Eindruck, den die Rede des Führers gebe, sei der einer seltensten moralischen und kriegstechnischen Sicherheit. Der zweite Eindruck sei das Bewußtsein der riesigen Aufgaben, die dem deutschen Volk gestellt sind, und die Distanz nicht nur für das deutsche Deutschland, sondern des gesamten europäischen Kontinents.

Finnland
Eine in ihrer auftretenden Klarheit einzigartige Zwischenbilanz nennt die finnische Zeitung „Maan Suunta“ die Führerrede. Auch die übrige Welt horche bei den Worten des Mannes auf, der jetzt mit geschickter Hand Europa einer sichereren Zukunft entgegenführe. Finnland sehe in den anerkanntesten Worten für die Finnen einen Ausdruck jener untrennbaren Waffenbrüderschaft, die jetzt wie im Jahre 1918 das finnische und das deutsche Volk verbinde und nun innerhalb der großen europäischen Waffenbrüderschaft zur Verwirklichung des östlichen Ansehens und zu einer glücklichen Zukunft Europas führen werden.

Rumänien
Die rumänischen Blätter heben besonders hervor, daß mit den Worten der Anerkennung des Führers und mit dem lebhaftesten Beifall, den die Erwähnung Rumäniens gefunden hat, die besondere Bedeutung des Landes am rechten Flügel der Front gegen das bolschewistische Ungeheuer gekennzeichnet sei. Mit dieser Rede des Führers, bemerkt die Zeitung „Munkacs“ (Munkacs), die Wertschätzung in der deutsch-rumänischen Freundschaft und in der Fruchtbarkeit

dieser Bestimmungen für heute und morgen ab. Das räumliche Volk schreibt „Szepes“, sei stolz auf seine historische Mission im Rahmen des Bündnisses mit Deutschland, sei stolz auf die Freundschaft, die ihm entgegengebracht werde.

Ungarn
Die Budapest Presse verzeichnet an hervorragender Stelle die kameradschaftlichen Worte, die der Führer für Ungarn gefunden hat, mit freudiger Zustimmung und gibt dem Stolz Ausdruck, daß Ungarn an der Seite des glorreichen Verbündeten seinen würdigen Anteil an dem Kampf nehmen darf, der Europa und die abendländische Zivilisation gerettet hat. Jeder gute Ungar, so schreibt das Regierungsblatt „Magyarország“, ist stolz darauf, daß einige Vorberichter aus dem Nachrichtenbericht des Führers auch an die Fahnen der ungarischen Sonne gebettet wurden.

Bulgarien
Die bulgarische Zeitung „Slobo“ schreibt, einst, wenn man

von der heutigen Zeit wieder Abstand gewonnen habe, werde man die Möglichkeit haben, das volle historische Verdienst des Nationalsozialismus bei der Vernichtung des Bolschewismus ganz zu erkennen. Die Rede des Führers enthalte die Unerschöpflichkeit der Kräfte, über die Deutschland verfüge.

Sowjetland
„Slobo“ schreibt: „Im Osten wurde ein gewaltiger Stolz von den allereichen Deutschen und verbündeten Waffen niedergeworfen. Der Führer verweigert es nicht, die Verbündeten anzuzählen, und wir sind stolz, daß auch unser sowjetisches Volk von ihm nicht vergessen wurde.“
Das übrige Europa

Siehe starken Widerhall fanden die Führerworte in den übrigen europäischen Ländern, die die Führerrede als ein Ereignis von Weltbedeutung bezeichnen. Die Führerrede gehöre sowohl nach Auffassung wie nach Inhalt zu den hervorragendsten Reden, die der Führer jemals gehalten.

Der Schicksalsstempel der Nation — Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Saarbrücken und Metz

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Sonntagmorgen auf einer Großkundgebung der NSDAP in Saarbrücken auf dem Platz der Deutschen Front zu über 40.000 Volksgenossen.

Dr. Goebbels würdigte zu Beginn seiner Rede die tapfere Haltung der Bevölkerung Saarbrückens, einer Stadt, die im ersten Kriegsjahr mit am meisten habe leiden müssen.

Das deutsche Volk, so führte Dr. Goebbels weiter aus, stehe in diesen Wochen in seinem entscheidenden Schicksalskampf. Die gigantischen Schlachten, die unsere Truppen jetzt im Osten siegreich bestanden, würden endgültig das zukünftige Bild Europas bestimmen. Was sich im Osten abspiele, sei kein Krieg mehr im herkömmlichen Sinne. Hier entscheide sich ein Weltkampf, in dem das Untermenschentum gegen die Zivilisation Europas angeteilt sei. Hier gehe es nicht allein darum, den feindlichen Raum zu erobern, entscheidend sei vor allem die endgültige Beseitigung der bolschewistischen Armeen, die dazu bestimmt gewesen wären, Mutterdeutschland und Terror nach Europa zu tragen. Das deutsche Volk wisse heute genau, was in diesen größten Dingen der Weltgeschichte auf dem Spiele stehe. Wir kämpfen um unser nationales Leben und um unser bürgerliches Dasein überhaupt. Hier gehe es nur um zwei Möglichkeiten: entweder Sieg oder Vernichtung.

Dr. Goebbels rechnete dann mit überlegener Fronte mit der britischen Mauloffensive ab, wies auf das englische Gerede über eine angebliche Invasion auf dem Kontinent hin.

Unsere Feinde hoffen vergeblich, durch ihre Zerlegungspropaganda unser Volk überhaupt zu erreichen. Entschlossenheit dem je schärfere sich die Nation zu Beginn des dritten Kriegsjahrs um den Führer; er habe uns von Sieg zu Sieg geführt. Seine geniale Felsenherrschaft und seine Staatsmänn-

nische Weltweisheit, die Europa vor der größten Katastrophe bewahrt hätten, würden uns auch den Endsiege sichern.

Wenn wir jetzt in das dritte Kriegsjahr hineingehen, so können wir mit Genugtuung feststellen, daß die hiesigen und liegenden Jahre des Kampfes und nur härter und entschlossener gemacht hätten. An zwei unüberwindlichen Fronten müsse heute der Vernichtungswille unserer Gegner zerbrechen; an der tapferen und heldenmütigen Westfront und an der unermüdlichen Ostfront, die alle Kräfte auf den Sieg konzentrierte und bereit sei, jedes Opfer dafür zu bringen.

In der Soldatenstadt Metz

Auf einer zweiten Kundgebung des Gauess Westmark hielt Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntagmorgen auf dem Marktplatz von Metz erneut eine Ansprache, der 30.000 Menschen mit Spannung und Begeisterung folgten. Diese Stadt, die nie etwas anderes als deutsch gewesen sei, behelme heute die deutsche Soldatenbrüderschaft; und auch die Jahre der Trennung hätten ihren Geist nicht nehmen können. Heute wisse Metz, daß ihm die Periode von 1919 bis 1940 keinen Gewinn gebracht habe. Nun verlange auch die lohringische Bevölkerung mit brennender Anteilnahme den Wiedergang des neuen Europa, was täglich sichtbar in Erscheinung trete.

Unter dem Beifall der Massenkundgebung erklärte Dr. Goebbels, daß nach der mächtigen militärischen und politischen Lage unser einseitiger Sieg sicher sei; dafür bürgten nicht nur unsere tapferen Soldaten, sondern auch die Willkoren unsterblicher Männer und Frauen, die sich in der Heimat unermüdet einsetzten für die Eringung dieses Sieges.



Der 60. Geburtstag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch

Nachdem der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Halber, dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, die Glückwünsche des Heeres überreichte, begrüßte der Generalfeldmarschall den Generaloberst Fromm (links), die Wertschätzung des DAF, und den General der Luftwaffe dem Oberbefehlshaber des Heeres, H.R.-Middendorff-Weltbild (M.).



So vernichteten drei deutsche Sturmgeschütze Hunderte von Wagen, Geschützen und Kriegsgerät

Auf den Eisenbahnstrecken waren die sowjetischen Kolonnen aus Riew geflohen und wurden hier bei Baryschewka kurz hinter der Brücke über den Trubisch völlig aufgemischt.

H.R.-Middendorff-Weltbild (M.)

Großeinsatz der Luftwaffe im Osten

20 Eisenbahnzüge der Sowjets zerstört

Günstiges Fortschreiten des Angriffs

Über 12 000 Gefangene in der Südroute. — Besetzung der Insel Aburta. — Bomben auf Moskau und Leningrad. — Luftangriffe in Nordafrika.

Im Laufe der sich anbahnenden großen Offensive im Osten waren die Luftwaffen der deutschen Luftwaffe von beachtlichem Erfolg gekrönt. Die Aktionen richteten sich besonders gegen das Nachschubwesen und das rückwärtige Eisenbahnverkehrsnetz der Sowjets. 20 Züge wurden völlig oder teilweise vernichtet, darunter eine Munitionszug zur Explosion gebracht. Dabei wurden 20 Feindflugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen. Sechs weitere am Boden zerstört. Viele Strecken wurden durch Bollwerke aus Gleisanlagen völlig unterbunden.

Die Leistungen unseres Heeres in der letzten Woche.

Die Ausnutzung des Schlagenfusses im Dnjepr-Donna-Bogen war schon seit dem 27. September in vollem Gange und wurde in der Woche vom 28. September bis 4. Oktober verstärkt. Nordwärts Dnjepr-Dona und auf dem Nordufer des Dnjepr wurden im Zusammenwirken mit italienischen Truppen in zwei Kampfabzügen mehrere Divisionen des Feindes umfassend angegriffen und vernichtet. Die blutigen Verluste des Feindes sowie seine Materialverluste waren wiederum ungeheürlich hoch. 1000 Gefangene, 69 Geschütze und zahllose Kriegsmaterialien fielen in die Hände der deutschen Truppen. Die von den italienischen Truppen nördlich des Dnjepr-Mündung in höherem Maße eingetrossenen Sowjetgruppen wurden auf immer engeren Raum zusammengepresst und versetzten ebenfalls der Vernichtung. 8000 Gefangene und zahlreiche Kriegsbeute wurden von den italienischen Truppen eingebracht. Im weiteren schnellen Vorstoß konnte eine Reihe von feindlichen Batterien vernichtet werden.

In höherem Maße vernichteten unsere Panzer von 8. September bis 4. Oktober die feindlichen Panzerkräfte im Südroute. Eine deutsche Panzerbrigade brach im Südroute am 4. Oktober bis zu den hochwassrigen Kräfte in die Sand der deutschen Truppen. Die von den italienischen Truppen nördlich des Dnjepr-Mündung in höherem Maße eingetrossenen Sowjetgruppen wurden auf immer engeren Raum zusammengepresst und versetzten ebenfalls der Vernichtung. 8000 Gefangene und zahlreiche Kriegsbeute wurden von den italienischen Truppen eingebracht. Im weiteren schnellen Vorstoß konnte eine Reihe von feindlichen Batterien vernichtet werden.

Von dem Erfolg östlicher Kampfhandlungen der letzten Wochen im mittleren Frontabschnitt legen die Gefangenen und Beutegüter Zeugnis ab. In der Zeit vom 6. August bis 27. September wurden in diesem Frontabschnitt 91 782 Gefangene eingebracht, 1044 Panzer und 302 Geschütze vernichtet bzw. erbeutet.

In zwei Tagen 210 Bunker gestürmt

Auch im Nordabschnitt der Front kämpften unsere Truppen erfolgreich. In schweren Kämpfen durchbrach eine Infanteriedivision am 28. September starke Feindbesetzungen des Feindes und nahm 116 Bunker im St. I. In acht Stunden wurden von 1 1/2 Bataillonen 2050 Minen enträumt. Am folgenden Tage ließ die Division durch eine zweite Verteidigungsstellung vor und setzte weitere 94 Bunker außer Gefecht. In der Nacht vom 30. September bis 1. Oktober wurden 210 Bunker gestürmt. In einem anderen Abschnitt der Nordfront vernichtete eine Division der Wehrmacht erfolgreich wieder feindliche Gegenangriffe, die von Panzern unterstützt waren, in vier Tagen 11 Feindpanzer, darunter schwere und schwere.

Schwere deutsche Artillerie beschoß mit gutem Erfolg Schiffsziele und Hafenanlagen von Kronstadt und Oranienbaum sowie Industrie- und Verformungsanlagen

von Leningrad. Ein besonderes Ziel der deutschen Artillerie waren die Kronstadt-Werke, in denen wiederum durch Granaten umfangreiche Beschädigungen hervorgerufen wurden. Eine wichtige Fortanlage wurde in Brand genommen. Ein Kreuzer und mehrere Handelsschiffe wurden in Brand geschlagen, andere Kriegsschiffe und Handelsschiffe wurden durch Treffer beschädigt. Weithin sichtbar Explosionen und Brände bestätigten den Erfolg der Beschießung von Kronstadt, Kronstadt und Oranienbaum. Mehrfache Ausbruchsversuche des Feindes durch die Einschließung von Leningrad wurden in der vergangenen Woche unter schweren Verlusten für den Gegner abgewehrt. Auch keine weiteren Versuche, die ihn, und damit das deutsche Heer, zu weiteren Eroberungen zu veranlassen. Südwärts Kronstadt unternahm die Sowjets nach härteren Artilleriebereicherungen bei Strelina einen erfolglosen Landungsversuch. 2000 Sowjetoffiziere, denen in dem unübersichtlichen Gelände die Landung gelungen war, wurden von Truppen des Heeres überwältigt und aufgegeben. An einer anderen Stelle im Nordabschnitt schlug ein deutsches Infanterieregiment eine Brigade von drei bis vier Schwabronen der sowjetischen Kavallerie zurück.

Im Nordabschnitt in den Kampf getrieben. Vor einigen Tagen wurde an der Ostfront von hochgewichtigen Einheiten, die sich sämtlich in betrunkener Zustand befanden, ein Angriff unternommen. Die Begründung für diese ungewöhnliche Entscheidung wurde nicht im Form eines Befehls des Chefs des Stabes der 8. Sowjetarmee, Hlaxewski, gefunden, doch den unter dem 8. September und unter der Nummer 999 die Kommandeure verpflichtet dafür verantwortlich gemacht wurden, daß sie eben Soldaten der Wehrmacht vor den vorgeschriebenen Norm Nord absaugen und nicht. Wörtlich hiess es in diesem Befehl: Der Wodka soll vornehmlich unmittelbar vor Beginn eines Angriffs ausgegeben werden.

Dieses Schriftstück ist ein Beweis für die Unmenschlichkeit bolschewistischer Methoden und ein Symptom für die Kampfmoral der Sowjetoffiziere. Der deutsche Soldat aber ist nicht genug, um die Volksgenossen zu zerstören, gleichgültig, ob sie sich ihm mit oder ohne Wodka stellen.

Krivoi-Nog steht. Wie sehr sich bereits der Verlust der großen Eisen- und Hochofengebiete auswirkt, kann man den Klagen der Sowjetpresse entnehmen, nach denen selbst für die dringenden Bedürfnisse der Sowjetarmee im Augenblick nicht genügend Eisen und Stahl vorhanden ist. Unterirdisch wird das auch dadurch, daß im Südroute in den ersten Oktobertagen Geschütze und Panzerartillerie erbeutet wurden, die gerade erst aus den Fabriken gekommen waren.

61 Sowjetflugzeuge von Truppen des Heeres abgeschossen. Nach den jetzt vorliegenden endgültigen Meldungen sind im September insgesamt 61 Sowjetflugzeuge von Truppen des Heeres, davon der größte Teil von Infanteristen durch Maschinengewehrfeuer abgeschossen worden. 24 Flugzeuge sind davon allein vor den Truppen einer einzigen deutschen Division in achtägigen Kämpfen abgeschossen worden.

Am Kanal sind in den letzten vier Wochen acht britische Flugzeuge von Truppen des Heeres zum Abschuss gebracht worden.

grad fortgesetzt. Wie durch Beobachtung festgestellt wurde, haben die deutschen Granaten in den ausgedehnten Werkanlagen bereits beträchtliche Schäden anangerichtet. Die Atrow-Werke gehören zu den größten Betrieben der sowjetischen Rüstungsindustrie, die neben Stahl, Walzenteile und Blech vor allem Geschütze, Panzerartilleriewerke und Einzelteile für andere Waffen produzieren. Auf der dem Werk angegliederten Schwanen-Werke ist u. a. der schwere sowjetische Kreuzer „Kirov“ von Stalin getauft, der in den Kämpfen vor Hvala erstmalig schwer beschädigt wurde.

Außer Kriegsmaterial erzeugen die Atrow-Werke in großem Umfang Werkzeugmaschinen, Turbinen und Eratoren. Die Arbeiterzahl der Leningrader Werke betrug bei Beginn des Aprilkrieges rund 50 000 Mann. Ihrer Bedeutung und ihrer Größe nach werden die Atrow-Werke in Fachkreisen als die russischen „Krupp-Werke“ bezeichnet. Die schon vor der Zeit der bolschewistischen Herrschaft eine große wirtschaftliche Bedeutung hatten.

Es bleibt bei der Mauloffensive. Weshalb Halifax eine Invasion nicht für ratsam hält. Halifax hat erneut, und zwar sogar auf der amtlichen Pressekonferenz im Weißen Haus in Washington, herabgesetzt, was England alles dringend brauche und von den USA zu erhalten wünsche. Die Antwort auf die Frage, was England mit diesem Material anfangen möchte, war die Antwort, die zusammen mit der Erklärung, das britische Volk warte auf den Augenblick, in dem es „an einem lohnenden Wagnis zur Offensive abzureuen“ könne. Raum war das Wort gebrochen, da bekam Halifax vor der eigenen Courage Angst und verfiel, daß zur Zeit eine Invasion des britischen Heeres auf dem Festlande nicht ratsam sei. Er gab zu, daß man in England und auch in gewissen Kreisen der USA, das Gefühl habe, man müsse diese Zeit eigentlich ausnützen, um an dem Kontinent ein Expeditionsheer zu landen, aber, so betonte er in altem Vortone, die Schiffe und die Ausrüstung zur Durchführung dieses Planes seien unzureichend. Dabei mußte er zugeben, daß eine Landoffensive nötig sei, um den Krieg zu gewinnen.

Dieses Verwehren einer schönen Seele gewinnt eine besondere Bedeutung, wenn man es mit dem vergleicht, was Churchill in seiner letzten Unterredung mit dem nach seinem Gedächtnis seit länger und auch für die Zukunft ungewissen britischen Heer gesagt hat. Nach Churchill und Halifax zusammen sehen England also — u. a. natürlich — Soldaten, Ausrüstungen und Schiffe. Wenn London eine Offensive anständig, handelt es sich aber nach wie vor nur um eine Mauloffensive.

Roosevelt als Bolschewistenbefehrer

Heutige Redefertigungsvorwurf. Die U.S.-Zeitung „New York Herald Tribune“ sucht in einem Leitartikel den Sturm von Kritiken über Roosevelts Aeußerung zur sowjetischen Religionsfreiheit dadurch abzumildern, daß sie den Leuten die Möglichkeit vorgekauft, die Demofrauten hätten jetzt die erste wirkliche Gelegenheit, die Politik der Bolschewisten und ihre Religionsfeindschaft in demokratischer Sprache zu bekräftigen. Der Versuch, beratige Zugeständnisse der Sowjetregierung als Gegenleistung für die Materialleistungen durchzusetzen, stellt so meint das Blatt, einen größeren Beitrag zur Freiheit und Demokratie dar, als wenn England und die Vereinigten Staaten die Hände in förmlichem Entsetzen von den Sowjets zurückzögen. Die New-Yorker Zeitung muß mit diesen fadenhakenartigen Wortwierungen den Täuschungsversuch Roosevelts nur noch schändlicher. Die ganze Welt kann seinen Beweis daran sehen, daß dieselben Waffen, die Roosevelts in die Hände geben möchte, sich einmal gegen alle westlichen Nationen richten könnten, wenn nicht Deutschland mit seinen europäischen Verbündeten die tödliche Gefahr des Bolschewismus für alle Zeiten besiegeln würde.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 5. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Angriffsoperationen im Osten sind in günstiger Fortschreiten.

In der Südroute brachten Infanterie-Divisionen in Kämpfen um stark ausgebaute und sehr verteidigte sowjetische Stellungen im Raum von Beresil sowie bei der Einberung der Halbinsel südlich der Dnjepr-Mündung und einiger kleinerer Inseln im Schwarzen Meer in der Zeit vom 24. bis 29. September über 12 000 Gefangene ein und erbeuteten 34 Panzer, 179 Geschütze und 472 Maschinengewehre. Von Dnefel aus besetzten Bioniere auf Sturmbooten in kleinen Zulaufen die Insel Aburta und nahmen die Besatzung gefangen.

In Ostafrika setzten die finnischen Truppen ihre Operationen erfolgreich fort.

Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen ein wichtiges Rüstungszentrum südwestlich Charkow sowie gegen militärische Anlagen in Moskau und Leningrad.

An der englischen Ost- und Südküste bombardierten Kampfflugzeuge in der Nacht zum 5. Oktober wichtige Einrichtungen.

In Nordafrika griffen deutsche Sturmangriffsluftzeuge Auslastestellen und Materiallager im Hafen von Tobruk und Matra Matru mit guter Wirkung an. Im Luftkampf wurden zwei britische Jagdflugzeuge abgeschossen. Feindeinflüge in das Reichsgebiet erfolgten nicht.

Im Osten Kampfhandlungen von großer Tragweite

Beendigung eines Sowjettransportkorps von 20 000 Mann. Britische Handelsschiffe mit 56 000 BRT. versenkt. — Vom 24. August bis 30. September vorerst England 476 Flugzeuge.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 4. Oktober. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront sind Kampfhandlungen von großer Tragweite im Gange.

Die Luftwaffe versenkte im Schwarzen Meer einen Transportkorps von etwa 20 000 Mann und griff in der letzten Nacht lebenswichtige Anlagen in Moskau und Leningrad an. Mehrere starke Brände wurden beobachtet.

Einheiten der deutschen Kriegsmarine setzten im Zusammenwirken mit der finnischen Marine Sperrunternehmungen im finnischen Meerbusen fort.

Interessante besuchten im Atlantik vier feindliche Handelsschiffe, darunter einen großen Tanker, mit zusammen 28 000 BRT.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht ostwärts Great Yarmouth drei Handelsschiffe mit zusammen 28 000 BRT. Es beschädigten außerdem im gleichen Gebiet sowie im St.-Georgs-Kanal vier große Handelsschiffe so schwer, daß mit weiteren Verlusten an Schiffszug zu rechnen ist. Luftangriffe richteten sich ferner gegen Flugplätze in England.

In Nordafrika richtete sich in der letzten Nacht ein wichtiger Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen Stadi und Hafen Tobruk.

Britische Bomber zerstörten in der Nacht zum 4. Oktober in Rotterdam zwei Kirchen, versenkten ein holländisches Hospitalsschiff und verursachten Verluste unter der Zivilbevölkerung.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden nicht statt.

Die britische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 24. August bis 30. September 476 Flugzeuge, davon wurden 418 durch Verbände der Luftwaffe, 58 durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien insgesamt 40 eigene Flugzeuge verloren.

Bomben auf Tobruk

Auch Matra Matru, Malta und Cypern angegriffen. DNB. Rom, 5. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nord- und Ostafrika verläuft für uns günstig verlaufene Zusammenstöße.

Die italienische Luftwaffe führte intensive Bombardierungen durch. Es wurden Stellungen und Kasern in Tobruk sowie Anlagen und Barackenlager im Gebiet von Matra Matru getroffen und Brände und Explosionen verursacht. Im Verlauf eines neuen Luftangriffes auf Bengasi wurden zwei weitere feindliche Flugzeuge brennend zum Absturz gebracht, ein drittes Flugzeug wurde von deutschen Jagern abgeschossen.

Die Flugzeugstützpunkte auf Malta wurden wirksam von unserer Luftwaffe bombardiert. Andere Flugzeuge griffen mit Erfolg die Flugplätze von Nicosia und Barnala auf der Insel Cypern an und versenkten feindliche Schiffe im Hafen von Baphos.

Stufangriffe gegen Tobruk

Der italienische Wehrmachtbericht. DNB. Rom, 4. Oktober. — Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im geistigen Zuge wurde die Division Catanzaro Marina von britischen Flugzeugen angegriffen. Eine gewisse Zahl von Bomben traf den Bahnhof und einige Privathäuser. Es sind zwei tote und zwölf Verletzte unter der Bevölkerung zu beklagen. Ein Schiff der Flotte wurde beschädigt.

In Tobruk wurde während eines Luftangriffes ein Bunker, das einzige Materialschuppen, aber keine Opfer an Menschenleben zur Folge hatte, ein feindliches Flugzeug von der Bodenabwehr abgeschossen.

Deutsche Einheiten griffen in der Nacht zum 2. Oktober Verteidigungsanlagen im Gebiet von Tobruk und Hafenanlagen von Matra Matru erfolgreich an. Es wurden Brände beobachtet.

Tätigkeit unserer Artillerie gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen von Tobruk, dessen Befestigungen auch von Einheiten der Luftwaffe wirksam bombardiert wurden.

Andere unserer Flugzeuge folgten dem Bahnhof und die Eisenbahnanlagen von Matra Matru mit zahlreichen Bomben.

In Nordafrika Tätigkeit unserer vorgeschobenen Abteilungen.

Vorbildliche Truppenführer

Sieben neue Ritterkreuzträger. DNB. Berlin, 4. Oktober. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht erteilt auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Braunschweig, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an 7-Sturmführer Beinhorn, Kommandeur der Aufklärungsabteilung einer SS-Division; Oberleutnant Krafft, Batteriechef in einer Sturmgeschützabteilung; Leutnant Fromme, Kompanieführer in einem Panzer-Regiment; Leutnant Wegner, Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung; Leutnant Richter, Zugführer in einem Schützen-Regiment; Oberfeldwebel Sad, Zugführer in einem Infanterie-Regiment; Oberfeldwebel Donhauser, Zugführer in einem Infanterie-Regiment.

Die Verbündeten schlagen sich glänzend

An den Schlachtfeldern hervortretend beteiligt. Die im Südroute der Ostfront kämpfenden verbündeten Truppen sind an den großen Schlachtfeldern der letzten Wochen hervortretend beteiligt.

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht hat in den letzten Tagen wiederholt die Leistungen der italienischen Truppen herausgehoben. In den letzten Septembertagen und den ersten Tagen des Oktober haben die italienischen Verbände stärkere sowjetische Einheiten aufgegeben und Tausende von Gefangenen und zahlreiche Beute eingebracht. Von der Härte der Kämpfe, die die Italiener zu bestehen hatten, zeugt es, daß vor dem Kampfabbruch der italienischen Truppen das Gelände noch nicht mit vernichteten sowjetischen Kriegsmaterial und gefallenen Sowjetoffizieren.

Gute Kampfleistung erzielten auch die ungarischen Truppen. Die am unteren Dnjepr eingetrossenen ungarischen Verbände waren in den letzten Tagen wiederholt heftigen Artillerie- und Infanterieangriffen der Bolschewisten ausgesetzt, die an diesem Frontabschnitt mehrfach nach starker Artillerie- und Panzerbereinigung des Dnjepr zu überschreiten versuchten. In tapferem Aushalten wiesen jedoch die Ungarn alle sowjetischen Überfallsversuche erfolgreich ab und mit schweren Verlusten für die Bolschewisten zurück.

Die in diesem Frontabschnitt eingetrossenen Verbände der italienischen und ungarischen Luftwaffe haben in zahlreichen Luftkämpfen der letzten Zeit ihre Überlegenheit über die Sowjetflieger eindeutig bewiesen. Zahlreiche Jagdflugzeuge haben in dieser Zeit zahlreiche sowjetische Kampfflugzeuge und Sturmangriffsluftzeuge abgeschossen, so am 26. 9. in kurzem Luftkampf 4 Mas. Eine italienische Aufklärungsstaffel schloß bei einem Aufklärungsflug von drei angreifenden bolschewistischen Kampfflugzeugen zwei ab. Ungarische Kampfflugzeuge griffen am unteren Dnjepr wiederholt in den Erdkampf ein und fügten den Bolschewisten schwere Verluste zu.

Auch slowakische und rumänische Luftoffensiven haben erfolgreiche Erfolge gebracht. Bei der Vernichtung des sowjetischen Flottenverbandes haben slowakische Flieger zahlreiche Angriffe auf die eingeschlossenen Sowjetkräfte durchgeführt und vor allem sowjetischen Kolonnen schweren Schaden zugefügt. Ohne eigene Verluste schloß Ende September rumänische Jagd vier sowjetische Kampfflugzeuge ab.

Die Verbände des slowakischen und des rumänischen Heeres haben im Rahmen des deutschen Heeres ebenfalls erfolgreich gekämpft.

Mit diesen Kampfleistungen und Erfolgen stehen die verbündeten italienischen, ungarischen, rumänischen und slowakischen Truppen wohl ebenfalls neben ihren deutschen Kameraden.

Die Sowjets blutig abgeschlagen

Der rumänische Heeresbericht. Am 14. wird aus Bukarest mitgeteilt: Gebirgsjäger und das Kavalleriekorps haben in der Ukraine südlich des Dnjepr im Gebiet des Wolodins Heeres Seite an Seite mit der deutschen Wehrmacht nach blutigen Kämpfen die Angriffe des Feindes auf Charkow abgewehrt. Infolge der Stärke der Verbände, auf Panzer und schwere Artillerie weit überlegen war. In diesem Frontabschnitt ist der Feind in vollem Niedergang nach Osten. Den Gebirgsjägern und der 8. und 8. Kavalleriebrigade gebührt die Bewunderung und der Dank des Vaterlandes.

An der Dneprfront versuchte der Feind, mit Hilfe von starken Kräften und von Panzern, die aus der Krin und von Kanakus herangeführt waren, unsere Front zu durchbrechen. Ostlich des Gura Nica-Flusses wurde der Angriff zum Stillstand gebracht. Im Gebiet von Satoros und Satoris wurde der Feind nach drei Tagen schwerer und blutiger Kämpfe zurückgeschlagen. In diesen letzten Abschnitten hinterließ er im Gelände dreißig Panzer. Die Verluste des Feindes sind groß.

Die Schäden in den Atrow-Werken

Wie unsere Artillerie die russischen „Krupp-Werke“ beschmerzte. Die schwere deutsche Artillerie hat in den letzten Tagen die wirksame Bekämpfung der Atrow-Werke in Leningrad fortgesetzt.

Sport vom Sonntag

Zweifrontenkampf im Fußball

Schweden gewann den 14. Länderkampf
Am Wochenende stand der deutsche Fußballsport in einem Zweifrontenkampf im Norden. Eine Nationalmannschaft weckte in Stockholm und trat gegen Schweden an, eine weitere spielte in Helsinki gegen Finnland. Mit dem 14. Fußball-Länderkampf gegen Schweden konnten wir allerdings keinen Sieg erkämpfen. Unsere Mannschaft wurde verbittert mit 4:2 (2:1) Tore geslagen. Die schwedische Mannschaft war in der Zusammenarbeit unserer Elf klar überlegen. Von dem nun insgesammt ausgetragenen 14 Spielen hat Schweden sieben, Deutschland dagegen nur fünf gewonnen, während zwei weitere Treffer unentschieden endeten.

Ein 6:0 - Sieg der Deutschen in Helsinki

Wesentlich erfolgreicher spielte die deutsche Vertretung in Helsinki. Nachdem sie durch den Schaffer Eppenhof schon in der ersten Halbzeit zwei Tore geschossen hatte, erzielte sie nach der Pause noch vier Tore, so daß dieses in echtem Freundschaftsgeist ausgetragene Ländertreffen mit 6:0 Toren reichlich für die deutschen Farben endete.

Unter den Ehrengästen, die Zeuge des Spieles wurden, sah man neben dem deutschen Botschafter in Finnland, von Wäcker, und dem finnischen Staatspräsidenten Niili noch zahlreiche Vertreter der Regierung, deutsche und finnische Offiziere. Es waren etwa 12000 Zuschauer anwesend. Auf der Tribüne hatten in geschlossenen Gruppen zahlreiche Angehörige der deutschen Wehrmachtverbände mit ihren finnischen Kameraden Platz genommen und unterstützten ihre Mannschaften durch lebhaftes Juchzen und Schreie.

Reichsbundpokal-Vorrunde

Die Reichsbundpokal-Vorrunde der Fußball-Bereiche brachte folgende Ergebnisse: In Königsberg: Ostpreußen—Sudetendeutsche 7:1 (4:0), in Düsseldorf: Oberhessen—Generalgouvernement 5:1 (1:1), in Weimar: Mitte—Vommern 1:0 (1:0), in Kassel: Hunsrück—Danzig/Wehrmacht 3:2 (1:2), in Koblenz: Moselland—Waben 2:6 (1:4), in Frankfurt: Hessen-Nassau—Niederhessen 2:2 (1:0), in Metz: Westmark gegen Köln-Wachen 1:3 (1:1), in Straßburg: Elsaß—Württemberg 4:9 (0:5).

Zu diesen Mannschaften gesellen sich noch die Gewinner des auf den 12. Oktober verschobenen Vorrundenspiels zwischen Niedersachsen und Westfalen. Ferner kommen noch dazu die Mannschaften von Sachsen, Bayern, Berlin-Brandenburg, Nordmark, Westfalen, Niederhessen und Ostmark, die rasteten und erst am 2. November dabeiseln werden.

Ungarischer Tennissieg

Auf dem Berliner Rot-Weiß-Platz stellte sich Ungarns starke Tennisvertretung den deutschen Spitzenpielern Sengel, Gies und Koch in einem zum Rom-Pokal zählenden Länderkampf, den die Gäste mit 4:2 Punkten gewonnen. Bereits am ersten Tage konnten die Ungarn mit 2:0 in Führung gehen, doch vermochten die Deutschen am zweiten Tag den Ausgleich zu erzielen. Der letzte Tag brachte dann mit der

Niederlage des deutschen Meisterpielers Sengel gegen Ungarns Meister Naboith und dem ungarischen Sieg im abschließenden Doppel im Gesamtergebnis einen klaren 4:2 - Sieg der ungarischen Tennispieler.

Wagt Inghug Seidler

Der neue Meisterschaftskampf in der Halbschwergewichtsklasse der Berufsboxer in der Berliner Deutschlandhalle beständige die ausgezeichnete Form, in der sich der Hamburger Wagt Inghug Seidler befindet hat. Nachdem er vor kurzem den guten Wägenner Jean Preis durch Niederslag besiegt hatte, hat er jetzt auch den Titelhalter Heinz Seidler (Berlin), der ihn vor einigen Monaten entscheidend schlagen konnte, zur Aufgabe gezwungen. Nach acht Runden wurde Seidler wegen einer Augenverletzung aus dem Ring genommen.

Die zweite Meisterschaft wurde von den Federgewichtlern Weß (Wien) und Beck (Wien) ausgetragen. Sieger nach Punkten und neuer Meister wurde der Wiener Beck. In den Rahmenkämpfen siegte im Schwergewicht Kus (Straßburg) über Schönath (Krefeld) und im Weltergewicht der Titelhalter Gustav Eder über Sporer.

Berlin und Düsseldorf Handball-Vorrundensieger

In Stettin und Frankfurt am Main wurden die beiden letzten Endrundenturniere für die Deutsche Handball-Meisterschaft der Frauen festgelegt. In Stettin war die Elf der Turngemeinde in Berlin im Titelkampf gegen die Elf der Turngemeinde in Frankfurt am Main erkämpften sich die Frauen von Eintracht Düsseldorf durch einen 9:4 - Sieg über TSG. Harmann und Braun Frankfurt am Main die Teilnahmeberechtigung am Endrunden-Turnier am 18. und 19. Oktober, für das sich bereits der Titelverteidiger VfL Mannheim und Concordia Hamburg qualifiziert hatten.

Fünf Siege an einem Tag. Bei den reichsweiten leichtathletischen Wettämpfen in Herborn brachte der Dessauer Schwenke das Kunststück fertig, nicht weniger als fünf der ausgetragenen Konkurrenzen zu gewinnen und außerdem noch seinem Verein in einer Staffel zu einem Siege zu verhelfen. Er gewann die 100 Meter in 11,5 Sekunden, die 200 Meter in 24,1 Sekunden, die 400 Meter in 52,1 Sekunden, den Weitsprung mit 6,91 Meter und den Dreisprung mit 13,57 Meter. Mit der Viermal-100-Meter-Staffel reichte er diesen Erfolgen noch einen weiteren Sieg an.

Meister im Schnellversuchschießen wurde bei den Meisterschaften der deutschen Schützen in Berlin-Manniche der Berliner Olympiasieger Cornelius van Dym mit der höchstmöglichen Zahl von 36 Treffern. Oberbauinspektor Pastor (Berlin) und Dr. Jäpper belegten mit je 34 Treffern die nächsten Plätze.

Drator wird nur Zweiter. In Berlin-Hoppegarten gelangte das mit 30 000 -RM. ausgestattete Lehnjäger-Männern über 2800 Meter zum Austrag, in dem sich mit Ausnahme von „Magnat“ noch einmal alle Spitzenkämpfer der Dreijährigen trafen. „Drator“, der nach Form klar über seinen Mitbewerber stand, mußte sich auch hier wieder mit einem undankbaren zweiten Platz begnügen. „Magna“ vom Gestüt Waldsiedel wies alle Angriffe von „Drator“ sicher um eine halbe Länge zurück.



Kriegsorden des Deutschen Kreuzes

Durch Verordnung vom 28. September hat der Führer den Kriegsorden des Deutschen Kreuzes gestiftet, der in Silber und Gold verliehen wird für vielfach bewiesene außergewöhnliche Tapferkeit oder für vielfache hervorragende Verdienste in der Truppenführung. (Wiese-Schmitt (W.))

Beleuchtungsspflicht für Zugangswege zum Luftschutraum.
Bei Fliegeralarm gilt ein Mieter auf der unbelichteten Treppe zum Luftschutraum aus und zog sich Verletzungen zu. Er erhob gegen den Hauswirt Klage auf Schadenersatz. Das Oberlandesgericht Darmstadt gab der Klage zur Hälfte statt. Das Urteil (Deutsches Recht, 1941, 2133) führt u. a. aus: Wenn auch in den ersten Ausführungsbestimmungen zu § 1 der 9. Durchführungverordnung zum Luftschutgesetz die Beleuchtung der Zugangswege zu den Luftschutraumanlagen nicht ausdrücklich angeordnet ist, so ergibt sich diese Pflicht gleichwohl aus dem Sinn und Zweck der ganzen Luftschutbestimmungen, insbesondere aus der 9. Durchführungsverordnung. Wenn die Zugänge zu Luftschuträumen werden bei Fliegeralarm verläßt und vielfach in größter Eile benutzt, und zwar vorwiegend bei Dunkelheit. Es ist deshalb unerlässlich, daß der Zugang der Zugangswege eine möglichst gefahrlose Benutzung gewährleistet.

Gewaltverbrecher hingerichtet. Am 3. Oktober ist der am 16. Dezember 1907 in Palubin, Bezirk Dalsitz, Protektorat, geborene Johann Svoboda hingerichtet worden, den das Sondergericht bei dem Deutschen Landgericht in Prag als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Johann Svoboda hatte seine von ihm geschiedene Ehefrau ermordet. — Am gleichen Tage ist der am 5. Juli 1910 in Semtschitz geborene Josef Dvornak hingerichtet worden, den das Sondergericht bei dem Deutschen Landgericht in Prag wegen Mordes und Gewaltverbrechens zum Tode verurteilt hat. Dvornak hat seine frühere Geliebte erschossen, nachdem er sie lange Zeit mit Todesdrohungen verfolgt und zu erpressen versucht hatte.

Die Runde Saba,
die hat's in sich!

Ämtliche Bekanntmachung der Stadt Jossen

Der Viehmarkt wird am Mittwoch, dem 8. Oktober 1941, abgehalten. Der Auftrieb des Viehes darf aber erst 1 Uhr erfolgen. Jossen, den 6. Oktober 1941.
Der Bürgermeister.

Ämtliche Bekanntmachungen

Verbot der Umwandlung von Wohnungen in Räume anderer Art.

Auf die an den Anschlagtafeln veröffentlichte Bekanntmachung über das Verbot der Umwandlung von Wohnungen in Räume anderer Art, wird hiermit hingewiesen. Teltow, den 3. Oktober 1941.
Der Bürgermeister. Billng.

Am Dienstag, dem 7. Oktober 1941, findet in Mittendamm Viehmarkt statt. Beginn nicht vor 8 Uhr. Mittendamm, den 6. Oktober 1941.
Der Bürgermeister. Segebad.

Die Einziehung des Nachtzinses für die 1. Rate 1942 findet statt:

- für Güterdeie u. Marggrafshof am Montag, dem 6. 10. 1941, im Lokal H u e s h o f 18, Güterdeie, von 9—16 Uhr.
- für Schenkenhof u. Frohsdorf am Dienstag, dem 7. 10. 1941, im Lokal B e b e r s d o r f, Schenkenhof, von 8 Uhr ab.
- für Sputenhof u. Struhschhof am Mittwoch, dem 8. 10. 1941, im Büro der Güterverwaltung Sputenhof von 8—13 Uhr.

Es wird gebeten, zwecks schnellerer Abfertigung bei der Nacht-Einziehung die Anträge über die letzte Rate mitzubringen.
Güterverwaltung Sputenhof ü. Großbeeren.

Wohnungen, möblierte Zimmer

in Rangsdorf und der nächsten Umgebung suchen wir laufend für unsere Angestellten und Facharbeiter. Angebote mit Preisangabe an:
Bücker-Flugzeugbau G.m.b.H., Rangsdorf, Kreis Teltow.

Am 11. September fiel für Führer und Vaterland auf dem Felde der Ehre unser inniggeliebter, unersetzlicher Sohn und Bruder, mein Herzerguter Mann

Fritz Reinhold
Gefallener in einem Gebirgsjägerregiment

In unlagbarem Schmerz
Friedrich Reinhold und Frau
Gefr. Willy Reinhold, 3. Jt. im Felde
Ise Reinhold geb. Barthaus.
Reuhof-Berlin, den 3. Oktober 1941.

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, des
Schuhmachermeisters
Albert Freimark
danken wir auf diesem Wege herzlich. Besonders danken wir Herrn Pastor Reichs für seine liebevollen Worte, sowie der Schuhmacher-Lanng, dem Männer-Gesangsverein und der NSKOV, Ortsgruppe Töppchin, für das Geleit zur letzten Ruhestätte.

Familie Max Freimark
im Namen aller Hinterbliebenen
Töppchin, 2. Oktober 1941.

Pflanzkartoffeln
kauft und verkauft
Deutsche Saatvermittlungs-Ges.
Babowitz & Teilh.,
Wahlow, Bez. Potsdam.
Telefon Wahlow 415.

Saatweizen
Saatroggen
kaufen abzugeben.
Deutsche Saatvermittlungs-Ges.
Babowitz & Teilh.,
Wahlow, Bez. Potsdam.
Telefon Wahlow 415.

Obstbäume
Seerenoß, Hedenkräucher,
Walnüsse, Haselnüsse
verkauft
Kollasche, Berlin SW 68,
Wilsbergstraße 142.

Bauantrags-Formulare
für den Kreis Teltow
und in Jossen
zu beziehen
in der
Buchdruckerei
Karl Meyer
Berliner Str. 20

Ich suche zum sofortigen Eintritt:
Spizendrehler, Fräser, Gleitfräser,
zuverläss. Werkstättmänner,
einen tüchtigen Werkstocher oder
-Reiniger, welche in der Lage sind,
einen modernst eingerichteten
Rüchensbetrieb vollkommen selbst-
ständig zu leiten.
Wilhelm Knapper,
Apparatebau u. Präzisionsdreherei,
Kallinchen, Kr. Teltow, üd. Jossen.
Fernsprecher: Jossen 566,
Schön 43.

Maurerlehrling, Zimmererlehrling
stellt ein Baugeschäft **August Höhne, Berlin-Stigterfelde,**
Draefstraße 16b. Tel.: 73 88 88.

8 Wochen alte Ferkel
hat zu verkaufen **Willy Thaele,**
Großgörsdorf bei Jossen.

Standort-Lichtspiele
Kammersdorf
Dienstag 19.00 Uhr

UT-Lichtspiele
Spitzenberg
Mittwoch 19.00 Uhr
Donnerstag 19.00 Uhr

Ein neuer, unerhört fesselnder Tobis-Film!
Pedro soll hängen
nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Ludwig Hynisch
und Fr. Harlaub — mit Heinrich George, Maria Landrock,
Gustav Knuth, Jakob Tiedke, Erich Fiedler.
Ein origineller Film mit überausfindenden Einfällen und einer
Glanzleistung Heinrich Georges.
Der Film ist nicht jugendfrei!

Die Kamera
Ludwigfeld
Von Dienstag, den 7. Oktober,
bis einschließlich Donnerstag, den
9. Oktober, 7.30 Uhr
Ursula Deinert
Harald Paulsen
in
Mordsache Holm
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kammerspiele Kleinmachnow
Spandauer Weg 18. 8431 68
Verlängert bis Donnerstag,
den 9. Oktober

Romödianten
täglich 4.30 Uhr und 7.00 Uhr

Der Führer dankt Front und Heimat

Die Sprache der Tatsachen: Bisher 2,5 Millionen Gefangene im Osten - 22 000 Geschütze, 18 000 Panzerkampfwagen und 14 500 Flugzeuge erbeutet oder vernichtet

Das Heldentum des deutschen Soldaten

Die Rede des Führers

Bei der Eröffnung des Kriegshilfsdienstes im Berliner Sportplatz hielt der Führer die folgende Rede: Ich bin heute hierher gekommen, um wie immer dem Winterhilfsdienst eine kurze Einleitung zu geben. Dieses Mal wurde mir das Gelingen allerdings sehr schwer, weil sich in diesen Stunden an unserer Offizierte eine neu eingeleitete Operation wieder als gewaltiges Ereignis vollzogen. (Stürmischer Beifall.)

Deutschland wollte den Krieg nicht

Aber auch dieser Kampf wurde von mir nicht gewollt. Seit dem Januar 1933, in dem mir die Vorsehung die Führung und Lenkung des Reiches anvertraute, hatte ich ein Ziel vor Augen, das im wesentlichen im Programm unserer nationalsozialistischen Partei umrissen war. Ich bin diesem Ziel nie untreu geworden, ich habe mein Programm niemals aufgegeben. Was wir nun in diesen Jahren im höchsten Aufstau geleistet haben, ist einmalig für mich und meine Mitarbeiter. Ich bin daher oft getrieben eine Verteidigung, um mit jenen demokratischen Mächten abgeben zu müssen, die selbst noch auf seine einzige wahre große Lebensleistung zurückzuführen sind in der Lage sind.

Ich und meine Mitarbeiter hätten diesen Krieg nicht notwendig gehabt, um dadurch etwas andere Namen zu verewigen. Dafür würden die Werte des Friedens gefordert haben, und zwar genügend gefordert. Und außerdem: Wir waren nicht etwa am Ende unserer schöpferischen Arbeit angekommen, sondern wir fanden auf manchen Gebieten erst am Beginn.

So war die innere Sanierung des Reiches unter den schwersten Voraussetzungen gelungen. Denn immerhin müssen in Deutschland 140 Menschen auf den Quadratkilometer ernährt werden. Die andere Welt hat es hier leichter. Trotzdem aber haben wir unsere Probleme gelöst, während die andere demokratische Welt zum großen Teil gerade an diesen Problemen scheiterte.

Unsere Ziele

- waren dabei folgende:
- erstens die innere Konsolidierung der deutschen Nation,
- zweitens die Erringung unserer Gleichberechtigung nach außen, und
- drittens die Einigung des deutschen Volkes und damit die Wiederherstellung eines naturgegebenen Zustandes, der durch Jahrhunderte nur künstlich unterbrochen worden war.

Damit, meine Volksgenossen, war also auch unser äußeres Programm von vornherein festgelegt, die dazu nötigen Maßnahmen von vornherein bestimmt. Keinswegs aber war damit gesagt, daß wir jemals nach einem Kriege lebten. Nur eins war sicher, daß wir unter keinen Umständen die Wiederherstellung der höchsten Freiheit und damit auf die Voraussetzung zum höchsten Wideraufstieg verzichten würden. Ich habe aus diesen Gedanken heraus der Welt sehr viele Vorschläge unterbreitet. Mithilfe Friedensangebote ich aber auch dieser anderen Welt machte. Vorläufigsvorschläge. Vorschläge zur friedlichen Herbeiführung neuer benötigter wirtschaftlicher Ordnungen usw. — Sie sind alle abgelehnt worden, und zwar im wesentlichen von jenen abgelehnt worden, die eigentlich nicht glauben, durch eine Friedensarbeit ihre eigenen Aufgaben erfüllen oder besser gesagt, ihr eigenes Regime am Leben erhalten zu können.

Trotzdem ist es uns allmählich gelungen, in jahrelanger Friedensarbeit nicht nur das innere große Reformwerk durchzuführen, sondern auch die Einigung der deutschen Nation einzuläutern, das Großdeutsche Reich zu schaffen. Millionen deutscher Volksgenossen wieder in ihrer eigentlichen Heimat zurückzuführen und damit auch das Gewicht ihrer Zahl dem deutschen Volk als machtpolitischen Faktor zur Verfügung zu stellen.

In dieser Zeit gelang es mir, eine Anzahl von Bundesgenossen zu erwerben, an der Spitze Italien, mit dessen Staatsmann mich eine persönliche enge und innige Freundschaft verbindet. (Stärkster Beifall.) Auch zu Japan wurden unsere Beziehungen immer besser. In Europa hatten wir außerdem von früher her eine Reihe von Bändern und Staaten, die uns in einer immer gleichbleibenden Sympathie freundschaftlich gegenüberstanden, vor allem Ungarn und einige nordische Länder. Es sind zu diesen Bändern andere hinzugekommen, leider nicht das Volk, um das ich in meinem Leben am meisten gebunden habe, das britische.

Nicht, daß etwa das englische Volk in seiner Gesamtheit dafür allein die Verantwortung trägt. Nein: aber einige Menschen sind es, die in ihrem verhöhrten Haß und Wahnwitz jeden solchen Versuch einer Verständigung sabotierten, unterstützt von jenem internationalen Weltfriede, den wir alle kennen, dem internationalen Judentum.

Unverzeßliche britische Feindschaft

So gelang es leider nicht, Großbritannien, vor allem das englische Volk, mit Deutschland in eine Verbindung zu bringen, die ich immer erhofft hatte. Deshalb kam eben, genau wie 1914, der Tag, da die harte Entscheidung getroffen werden mußte. Ich bin nun allerdings auch dabei nicht zurückgeschreckt. Denn über eines war ich mir im Klaren:

Wenn es eben nicht gelingen konnte, die englische Freundschaft zu erringen, dann war es besser, keine Freundschaft traf Deutschland in einem Augenblick, in dem ich selbst noch an der Führung des Reiches stand. (Wanzenbeifall.) Denn wenn durch meine Maßnahmen und durch meine Entgegenkommen diese englische Freundschaft nicht zu erwerben war, dann war sie für alle Zukunft verloren; dann stieß nichts anderes übrig als der Kampf, und ich bin dem Schicksal nur dankbar, daß dieser Kampf von mir selbst denn geführt werden kann. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

Ich bin daher auch der Überzeugung, daß es mit diesen Männern wirklich keine Verständigung gibt. Es sind das wahr-

sunlige Narren, Leute, die schon seit zehn Jahren kein anderes Wort mehr kannten als das einer „Wir wollen wieder einen Krieg mit Deutschland!“ Denn in all den Jahren, in denen ich mich bemühte, unter allen Umständen eine Verständigung herbeizuführen, da hat Herr Churchill immer nur eines gerufen: „Ich will meinen Krieg haben!“ (Ständige Entrüstungsrufe.) Er hat ihn jetzt! (Wanzenbeifall.)

Und alle seine Mitarbeiter, die nichts anderes zu sagen wußten, als daß das „wir-reizender-Krieg“ sein wird, und die sich damals am 1. September 1939 gegenfeitig gegenseitig wünschungen zu diesem kommenden reizenden Krieg, — sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg schon jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall.) Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England keine reizende Sache wird, so werden sie es sicher mit der Zeit noch merken, so wahr ich hier stehe! (Wieder erhebt sich brausend der Beifall der Massen.)

Diese Kriegsheer — nicht nur in der Art, sondern auch in der neuen Welt — haben es fertiggebracht, zunächst Polen vorzugreifen. Das war die Zeit, in der England noch nicht feierlich in der Welt um Hilfe herumgebetet hat, sondern noch jedem großmütig seine Hilfe versprach. Das hat sich in selbsten schon wesentlich geändert. (Lobender Beifall.) Jetzt hören wir ja nicht mehr, daß England einen Antrag in den Krieg führt mit dem Versprechen, ihm zu helfen, sondern jetzt hören wir, daß England in der Welt herumbetet, es möchte ihm in seinem Krieg geholfen werden. (Auffe neue bricht stürmisch der Beifall los.)

Demokratisch-jüdische Verschwörung

Ich habe damals gerade Polen gegenüber Vorschläge gemacht, von denen ich heute, nachdem die Ereignisse gegen unsere Willen einen anderen Verlauf genommen haben, getarbt sagen muß: Es war doch die Vorsehung, die allmächtige Vorsehung, die es damals verhindert hat, daß dieses mein Angebot angenommen wurde. (Lobender minutenlang Beifall.) Sie hat wohl getarbt, warum das nicht so sein durfte, und heute weiß auch ich es, und wir alle wissen es!

Diese Verschwörung von Demokraten, Juden und Freimaurern hat es also damals vor zwei Jahren fertiggebracht, zunächst Europa in den Krieg zu führen. Es mußten die Massen entzündet.

Seitdem findet nun ein Kampf statt zwischen der Wahrheit und der Lüge. Und wie immer, so wird aber auch dieser Kampf am Ende für die Wahrheit siegreich ausgehen. Was immer auch die britische Propaganda, was immer das internationale Weltjudentum und seine demokratischen Helfershelfer zusammenbringen, an den historischen Tatsachen werden sie nicht ändern! Und die historische Tatsache ist, daß nicht die Engländer in Deutschland leben, daß nicht die anderen Staaten etwa Berlin erobert haben, daß sie nicht nach dem Westen oder nach dem Osten vorgerückt sind.

Sondern die historische Wahrheit ist, daß seit nunmehr zwei Jahren Deutschland einen Gegner nach dem anderen niedergeworfen hat!

„Ich habe das gar nicht gewollt. Sofort nach der ersten Auseinandersetzung das ich ihnen wieder meine Hand. Ich war selbst Soldat und weiß, wie schwer Sie zu erkämpfen, wie viel Blut und Leben, Jammer, Entbehrungen und Opfer damit verbunden sind. Meine Hand wurde aber noch brüster zurückgefordert, — und seitdem haben wir es ja erlebt, daß jedes Friedensangebot von mir sofort dem Kriegsheer Churchill und seinem Anhang dazu diente, um den betrogenen Völkern zu erklären, daß sei der Beweis der deutschen Schwäche. Ich habe es daher angesehen, noch einmal diesen Weg zu versuchen. Ich habe mich zu der Überzeugung durchgerungen:

Sier muß nunmehr eine ganz klare Entscheidung, und zwar eine weltgeschichtliche Entscheidung für die nächsten hundert Jahre erklämpft werden!

Moskaus gemeiner Verrat

Immer in dem Bestreben, den Umfang des Krieges zu begrenzen, habe ich mich im Jahre 1939 zu etwas entschlossen, was vor allem Sie, meine alten Parteigenossen, als das schwerste begreifen, was ich je tun möchte! Ich sage, an menschlicher Demütigung hineingemacht: Ich habe damals meinen Minister nach Moskau geschickt. Es war die bitterste Überwindung meines Gefühls, aber in solchen Augenblicken, in denen es sich um das Wohl von Millionen anderer handelt, darf ja nicht das Gefühl entscheiden. Ich habe versucht, für eine Verständigung zu kommen, erst als ich schon fast am Ende des Weges stand, als ich die Vorsehung nicht mehr empfand, daß Sowjetrußland nunmehr die Stunde gekommen sah, gegen uns selbst vorzugehen, als sich in einem Augenblick, da wir knapp drei Divisionen in Ostpreußen besaßen, 22 sowjetische Divisionen dort ansetzten, als ich allmählich die Unterlagen erhielt, wie an unserer Grenze Flugplatz an Flugplatz entstanden, wie eine Division nach der anderen aus dem riesenhaften Sowjetreich hierher zusammengeballt wurde, da war ich nun verpfändet, auch meinerseits befohle zu sein. An der Spitze des Deutschen Reiches stehend, fügte ich mich nun einmal verantwortlich für das deutsche Volk, für sein Dasein, für seine Gegenwart und, so weit möglich, gerade auch für seine Zukunft.

Ich war daher gezwungen, Abwehrmaßnahmen einzuleiten. Sie waren rein defensiver Natur.

Molotows unverschämte Bedingungen

Ich wollte damals noch einmal das ganze Problem klären und habe deshalb Molotow nach Berlin eingeladen. Er stellt mir die Forderungen bekannt, die Bedingungen. Er ist es: Molotow mußte endgültig feststellen, daß, nachdem sich die Sowjetunion erneut von Finnland bedroht sah, sie in einer

Blutigeren Situation zu schreiten dürfte. Ich konnte nicht anders, als diese Zustimmung verweigern. Die zweite Frage betraf die Räumlichkeiten. Es war die Frage, ob die deutsche Garantie Räumlichkeiten auch gegen Sowjetrußland schützen würde. Ich mußte auch hier zu meinem einmal gegebenen Wort stehen. Ich bewies es nicht, daß ich es getan habe (stürmischer Beifall), denn ich habe auch in Rumänien in General Antonescu einen Ehrenmann gefunden, der auch seinerseits stünd zu seinem Wort gestanden hat. (Erneuter brausender Beifall.) Die dritte Frage betraf Bulgarien. Molotow forderte, daß Sowjetrußland das Recht erhalte, nach Bulgarien Garnisonen zu legen, um damit über diesen Staat eine russische Garantie auszuüben. Was das heißt, wußten wir ja unterdes von Spanien, Zeitland und Italien her zur Genüge. Ich konnte mich hier darauf berufen, daß eine solche Sache doch selbst aber von einem solchen Wundheil nichts bekannt. Die vierte Frage betraf die Dardanellen. Molotow forderte Abzweigungen in den Dardanellen. Wenn Molotow das jetzt abstreiten versucht, ist es nicht weiter verwunderlich. Er wird, wenn er morgen oder übermorgen nicht mehr in Moskau sein wird, wahrscheinlich auch abstreiten, daß er nicht mehr in Moskau ist. (Minutenlang, sich immer wieder erneuernder Beifallsturm.)

Er hat aber diese Forderungen gestellt und ich habe sie abgelehnt. Ich mußte sie ablehnen, und damit war ich mit allerdings klar, daß nunmehr höchste Vorsehung am Werk war. (Wieder bricht tosender Beifall los, in den sich lang anbauernde Rufe mischen: „Wir danken unserem Führer!“) Ich habe selbst Sowjetrußland vorsätzlich beobachtet. Jede Division, die wir festhalten konnten, wurde bei uns gewissenhaft eingetragen und durch Gegenmaßnahmen höchstem Beamtentum. (Stürmischer Bravo-Rufe.) Gerade Ende Mai verdichteten sich diese Momente so, daß man nunmehr den Gedanken einer drohenden Auseinandersetzung auf Leben und Tod nicht mehr von sich weisen konnte.

Ich mußte nun damals immer schweigen, und es ist mir das doppelt schwer geworden. Nicht so schwer vielleicht der Heimat gegenüber; denn letzten Endes muß sie begreifen, daß es Augenblicke gibt, in denen man nicht reden kann, wenn man nicht die ganze Nation in Gefahr bringen will (Brausende Zustimmung.) Viel schlimmer ist mir das Schweigen meinen Soldaten gegenüber gefallen, die mir Division an Division an der Grenze des Reiches standen und die eines Tages vielleicht zu einem schweren, ja, dem schwersten Aufstauung aller Zeiten antreten mußten. Und gerade ihrwegen durfte ich ja nicht reden, denn hätte ich auch nur ein Wort verloren, dann hätte dies nicht im geringsten Herrn Stalins Gesichtsfeld geändert, aber die Überwachungsmaßnahme, die mit als letzte Waffe blieb, wäre dann weggefallen. (Wanzenbeifall.) Und jede solche Vorankündigung, ja, jede Anberchtung hätte Hunderttausenden von unseren Kameraden das Leben gekostet. (Stärkster Zustimmung.)

Ich habe deshalb auch in dem Augenblick noch geschwiegen, in dem ich mich endgültig entschloß, nunmehr selber den ersten Schritt zu tun. Denn wenn ich schon einmal sehe, daß ein Gegner das Gewehr anlegt, dann werde ich nicht warten, bis er abzieht, sondern dann bin ich entschlossen, lieber selber vorher abzudrücken. (Beifall.)

Das Schweigen ist mir schwer geworden

Am 22. Juni morgens legte nun dieser größte Kampf der Weltgeschichte ein. Seitdem sind etwas über 3/4 Monate vergangen und ich kann heute hier eine Feststellung treffen: Es ist alles selbst dem planmäßig verlaufen! (Ein ungeheurer Beifall antwortet jubelnd dem Führer.) Bis zum heutigen Tage ist jede Aktion genau so planmäßig verlaufen wie einst im Osten gegen Polen, dann gegen Norwegen und endlich gegen den Westen und auf dem Balkan. (Wieder jubeln die Massen dem Führer zu.)

Wir haben uns weder in der Möglichkeit der Pläne getäuscht, noch in der Fähigkeit, in der einmaligen geschichtlichen Zäpferkeit des deutschen Soldaten. (Ein neuer ungeheurer Beifallsturm unterbricht minutenlang den Führer.) Wir haben uns schließlich auch nicht getäuscht über die Güte unserer Waffen! (Der Beifallsturm erhebt sich erneut.) Wir haben uns nicht getäuscht über das reichhaltige Fundament unserer ganzen Organisation der Front, über die Überzeugung der gigantischen Mäute und auch nicht getäuscht über die deutsche Heimat.

Wir haben uns aber etwas getäuscht: Wir hatten keine Ahnung davon, wie gigantisch die Vorbereitungen dieses Gegners gegen Deutschland und Europa waren, und wie ungeheuer groß diese Gefahr war.

Ich fürchte das erst heute aus, weil ich es heute sagen darf, daß dieser Gegner bereits gebildet und sich wie wehr erheben wird! (Der jubelnde Beifall, der den Führer umgibt, steigert sich zu einer einzigen großartigen Freudenkymbelung.)

Hier hat sich gegen Europa eine Macht zusammengeballt, von der selber die meisten Teile Ängstigung hatten und die heute noch keine Ahnung besitzen. Es wäre dies ein zweiter Mongolensturm eines neuen Dschingis Khan geworden.

Europäisches Erwachen

Daß diese Gefahr abgemindert wurde, das verdanken wir zunächst der Tapferkeit, der Ausdauer und Opferwilligkeit unserer deutschen Soldaten. — (tosender Beifall) — und dann auch den Opfern all derer, die mit uns marschiert sind. Denn jetzt erhebt sich diesmal doch so etwas wie ein europäisches Erwachen durch diesen Kontinent gezogen. Im Norden kämpft Finnland, im Westen Frankreich, im Süden kämpft Rumänien. Es hat sich aus einer der schwersten Staatskrisen in humanitärer Schweißarbeit erholt, unter einem ebenso tapferen wie entschlußkräftigen Mann. (Stürmischer Beifall.) Und damit umfassen wir auch bereits die ganze Breite dieses Kriegeschauplatzes vom Weissen bis zum Schwarzen Meer. Und in diesen Rängen kämpfen nun unsere deutschen Soldaten, und in ihren Reihen und mit ihnen gemeinsam Italien, die Ungarn, Slowaken Kroaten sind im Anmarsch, Spanien — sie rücken jetzt in die Schlacht, Belgien, Holländer, Dänen, Norweger, ja selbst Franzosen sind eingewickelt in diese große Front oder werden es demnächst sein. (Immer wieder stürmischer Beifall.)

Der Molotows diese einmaligen Gefährdung ist ihnen, soweit es juristisch, im großen Bereichs jetzt bekannt. Im wesentlichen sind die ersten Aufgaben gelöst. Wenn die Generäle in

dieser Zeit gewaltigster, weltgeschichtlich einmüßiger Kämpfe oft fragen: „Warum geschieht jetzt nichts?“ — nun, es ist immer etwas geschehen! Gerade weil etwas geschehen, konnten wir ja auch nicht reden! (Lang antwortend Verfall.) Wenn ich heute englischer Ministerpräsident sein müßte, würde ich unter diesen Umständen vielleicht auch dauernd reden, — weil dort eben nichts geschieht. Aber gerade das ist der Unterschied! (Stürmischer Jubel.) Der deutsche Weltkrieg ist ein Bericht der Wahrheit. (Erneute stürmische Zustimmung.) Wenn irgendein böderr Britischer Zeitungsmittel nun erklärt, das müßte erst bestätigt werden: Der deutsche Wehrmacht-Bericht ist bisher schon gründlich bestätigt worden!

Gigantische Kriegserfolge im Osten

Seit im Osten ist es nicht anders. Wenn bisher die Sowjets dauernd besiegt haben, dann haben sie ihre Siege jedenfalls schlecht ausgenutzt (große Heiterkeit und lüderlicher Verfall), sondern sie sind nach jedem Sieg 100 oder 200 Kilometer sofort zurückmarschieren (erneute brausender Heiterkeit), was freilich uns in die Tiefe des Landes zu toden! (Stürmische Heiterkeit.)

Zu hören sprechen für die Größe dieses Kampfes 25 Millionen. Die Zahl der Gefangenen ist nunmehr auf rund 25 Millionen Sowjetkämpfern gewachsen. Die Zahl der erbeuteten oder vernichtet, ist bis zum befristeten Weltkrieg bereits jetzt auf 20.000. Die Zahl der vernichteten oder erbeuteten Panzer beträgt jetzt bereits über 18.000. Die Zahl der vernichteten, zerstörten und abgegriffenen Flugzeuge über 14.500. Der Verfall steigert sich immer mehr.)

Und hinter unseren Truppen steigt nun schon ein Mann, der zweimal so groß ist, als das deutsche Reich war, als ich 1933 die Führung erhielt, oder viermal so groß als England. (Weilfällsturm.)

Die Luftlinie aber, die die deutschen Soldaten zurückgelegt haben, beträgt fast durchgehend heute über 800 bis 1000 Kilometer. Ein Marschkilometer bedeutet das oft das 1 1/2fache und Doppelte — auf einer Frontlänge, die gigantisch ist und einem Gegner gegenüber, der nicht aus Menschen besteht, sondern aus Tieren, aus Wölfen. (Große Entrüstung.)

Wir können der Heimat gar nicht die Wilder bringen, die uns da zur Verfügung stehen. Es ist das Grauenhafte, was Menschengehirne sich erinnern können, ein Gegner, der einerseits aus tierischer Wut kämpft und zugleich aus Selbsteigenschaft und Angst vor seinen Kommunisten andererseits. Es ist ein Feind, das nach fast 25jährigen hochentwickeltem Dasein unsere Soldaten nunmehr feindgemindert haben. Und ich weiß eines: Wer dort war und im Herzen in irgendeiner Faße vielleicht noch Kommunist sein sollte, sei es auch nur im ideellen Sinne, der kehrt von dieser Auffassung gefeiert zurück. Davon können Sie überzeugt sein! (Stürmische Zustimmung.)

Das „Arabische der Arbeiter und Bauern“ habe ich immer richtig geschätzt. Nach Beendigung dieses Festzuges werden fünf oder sechs Millionen Soldaten mit befristet, das ist die Wahrheit auszusprechen. Es ist nichts als eine einzige Waffenfabrik auf Kosten des Lebensstandards der Menschen. Eine Waffenfabrik gegen Europa!

Dank an das ganze kämpfend Volke

Und gegen diesen grausamen, bestialischen, tierischen Gegner, gegen diesen Gegner mit seiner gewaltigen Wut, haben unsere Soldaten ihre gewaltigen Siege erkämpft. (Zwischen Verfall.) Was sie an Mut und Tapferkeit hier dauernd vollbringen, an unermesslichen Anstrengungen — das ist unvorstellbar! Sie sind alle gleich!

Über allem aber — und das müßte ich wieder besonders betonen — über allem steht in seiner Bestimmung der deutsche Führer, der deutsche Minister! (Zwischen minutenlanger Verfall.)

Denn, meine Freunde, wir haben dort Divisionen, die seit dem Frühjahr über 2500 bis 3000 Kilometer zu Fuß marschieren sind, zahlreiche Divisionen, die ein- und anderhalb und zweitausend Kilometer zurückgelegt haben. Das spricht sich jetzt aus. Wenn man von Vorkriegszeit redet, dann verdienen es diese Soldaten, daß man ihre Leistungen als bilgerig bezeichnet! Denn in der Geschichte sind sie im Vorkriegsmarschieren noch nie übertriften worden, höchsten im Maßzuge von einigen englischen Regimentern. (Zwischen Verfall.)

Ich will nun nicht etwa den Gegner schmähern; ich will nur dem deutschen Soldaten die Gerechtigkeit zuteil werden lassen, die er verdient! Er hat Unübertreffliches geleistet! Und mit ihm auch alle die Organisations, deren Männer heute dieser Front gefolgt sind, ist in seiner Zeit genau so gewaltig wie die Leistungen der Front. Über 2500 Kilometer russische Bahnen sind wieder im Betrieb, über 15.000 Kilometer russische Wägen sind wieder auf deutsche Spur umgewandelt worden. (Großer Verfall.) Wissen Sie, meine Volksgenossen, was das heißt? Das heißt, daß der größte Querschnitt des Deutschen Reiches von einst, etwa von Stettin bis zu den bayerischen Bergen, also eine Linie von rund 1000 Kilometer fünfzehnmal nebeneinander im Osten auf deutsche Spur gelegt worden ist. (Stürmischer Verfall.)

Im Dienste dieser ganzen gigantischen Front steht unser Notess Kreuz, sieben Sanitätsoffiziere, Sanitätspersonal und Notekreuz-Schwärmer. Sie alle operieren sich wahrhaft auf! (Erneuter stürmischer Verfall.) Und hinter dieser Front baut sich bereits die neue Verwaltung auf, die dafür sorgen wird, daß, wenn dieser Krieg länger dauert, diese riesigen Gebiete der deutschen Heimat und den uns Verbündeten nicht verloren gehen. Ihre Aufgaben sind ungeheurer sein und keiner soll zweifeln, daß wir diese Gebiete zu organisieren verstehen. (Stürmischer Verfall.)

Wenn ich Ihnen so in kurzen Zügen ein Bild der einmaligen Leistungen unserer Soldaten und all ihrer Gebe, die heute hier im Osten kämpfen oder tätig sind, dann möchte ich auch der Heimat der Danks der Front übermitteln! Den Dank unserer Soldaten für die Waffen, die die Heimat geistig hat, diese ausgezeichneten und erstklassigen Waffen, den Dank für die Munition, die dieses Mal zum Unterchied des Weltkrieges in unbegrenzten Maßstab zur Verfügung steht. Wir haben so vorgegriffen, daß ich mitten in diesem gigantischen Materialkrieg auf großen Gebieten die weitere Produktion nunmehr einstellen kann, weil ich weiß, daß es jetzt keinen Gegenstand mehr gibt, den wir nicht mit den vorhandenen Munitionsmengen überbringen würden.

Wenn Sie aber manchmal in der Zeitung etwas lesen über die gigantischen Wägen anderer Staaten, was diese alles zu tun geben, und was sie alles beginnen wollen, und wenn Sie dabei von Milliardennummern hören, so, meine Volksgenossen, erinnern Sie sich an das, was ich jetzt sage:

1. Auch wir stellen in den Dienst unseres Kampfes einen ganzen Kontinent.
2. Wir reden nicht von Kapital, sondern von Arbeitskraft, und diese Arbeitskraft setzen wir hundertprozentig ein, und
3. wenn wir darüber nicht reden, dann heißt das nicht, daß wir nichts tun.

Ich weiß ganz genau, daß die anderen alles besser können als wir. Sie haben Tanks, die unüberwindlich sind, sie haben bessere Panzer als die unseren, und sie brauchen gar kein Benzin. (Schallende Heiterkeit.) Aber im Kampf haben wir sie bisher noch überall abgegriffen! Und das ist das Entscheidende! (Zwischen Verfall.) Sie haben Wunderflugzeuge. Es sind immer Wunderdinge, die sie machen. Aber sie haben noch keine Maschinen, die die unseren übertreffen. Und die Maschinen, die bei uns heute fahren oder stehen oder fliegen, sind nicht jene Maschinen, mit denen wir nach sechs Jahren, schießen oder fliegen werden!

Stür dieser Front des Opfers, des Todesmutes und des Begehens steht die Front der Heimat, eine Front, die gebildet wird von Stadt und Land. Millionen deutscher Bauern, zum großen Teil auch oft erfüllt durch Gerechtigkeit, Jugendlicht oder durch die Frauen, die erfüllen im höchsten Grade ihre Pflicht. Millionen und aber Millionen deutscher Arbeiter, die schärfen unentgelt, es ist bewunderungswürdig, was sie leisten. Und über allem auch hier wieder die deutsche Frau, das deutsche Mädchen, die Millionen von Männern ersehen, die heute an der Front sind.

Berpflchtung des nationalsozialistischen Ideals

Wenn ich aber das ausspreche, dann ergibt sich für mich als allem Nationalsozialisten daraus eine zwingende Erkenntnis: Wir haben nun zwei Extreme feindgemindert. Das eine sind die kapitalistischen Staaten, die mit Wägen und mit Verräteren ihren Wölfen die natürlichsten Lebensrechte verweigern, die ausschließlich ihre Finanzinteressen im Auge behalten, die jederzeit bereit sind, dafür Millionen Menschen zu opfern. Auf der anderen Seite, das sehen wir das kommunistische Extrem, eine Saat, der unangenehmsten Genid über Millionen und Millionen gebracht hat und auch das Glück aller anderen nur seiner Doktrin opfert.

Daraus kann sich nun in meinen Augen für uns nur eine Berpflchtung ergeben: Unserem nationalen und sozialistischen Ideal mehr denn je zugunsten!

Wenn dieser Krieg zu Ende sein wird, dann werde ich auch ihm zurückkehren als ein noch viel sanftmütigerer Nationalsozialist, als ich es früher war! (Zwischen Verfall.) Eben- so wird es bei all denen sein, die zur Führung berufen sind; denn in diesem Staat herrscht ja nicht, wie in Sowjetland, das Prinzip der sogenannten Gleichheit, sondern das Prinzip der Gerechtigkeit. Wer nicht führt, der ist es politisch, militärisch, wirtschaftlich, der ist uns immer gleich wert. Aber genau so wert auch derjenige sein, ohne dessen Mitarbeit jede Führung ein leeres Zorn und nur Gebanensarbeit bleibe. Und das ist das Entscheidende. Das deutsche Volk kann heute stolz sein: Es hat die besten politischen Führer, es hat die besten Feldherren (brausender Verfall), es hat die besten Ingenieure, Wirtschaftsführer und Organisatoren, es hat aber auch den besten Arbeiter und den besten Bauern. (Erneuter brausender Verfall.) Alle diese Menschen in eine Gemeinschaft zu verschmelzen, war einst die Aufgabe, die wir uns als Nationalsozialisten stellten, eine Aufgabe, die uns heute noch viel klarer ist, als je zuvor.

Ich werde aus diesem Krieg einst zurückkehren wieder mit meinem alten Parteiprogramm, dessen Erfüllung mir jetzt noch wichtiger erscheint als vielleicht am ersten Tag! (Zwischen Verfall.)

Diese Erkenntnis hat mich auch heute nur ganz kurz hierher geführt, um zum deutschen Volke zu sprechen. Denn es hat auch im Winterhüßert wieder eine Gelegenheit, den Geist dieser Gemeinschaft zu befestigen. Was die Front opfert, das kann überhaupt durch nichts vergolten werden. Aber auch das, was die Heimat leistet, muß vor der Geschichte bereit sein. (Erneute stürmische Zustimmung.)

Zweier weiß, was er nun nun in dieser Zeit. Jede Frau, jeder Mann, sie wissen, was man mit Recht von ihnen fordert, und was zu geben sie verpflichtet sind.

Wenn Sie nur einmal auf die Straßen gehen und im Zweifel sein sollen, ob Sie noch einmal geben sollen, geben müssen Sie nicht, dann müssen Sie nur einen Blick feindwärts werfen: die meisten sind Spinnen dann einer feindlichen, der viel mehr als Sie für Deutschland geopfert hat. Mit stürmischer Zustimmung nehmen die Parteigenossen diese Worte des Führers auf!

Der Herrgott hat noch niemals einem Feinde gehalten, er hilft auch keinem Feinde, er hilft auf keinen Fall dem, der sich nicht selber helfen will. Hier gilt im größten der Grundgesetz: Volk hilft dir selbst, dann wird auch der Herrgott die seine Hilfe nicht verweigern!

Das Spiel um die Kette

Roman von Paul van der Hurk

Copyright by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München 1933

Herr Wieleter schien sich in der Tat für Berlenkette sehr zu interessieren. Er hörte jedenfalls Dornburgs Darstellung aufmerksam zu. Nachdem er auf diese Weise auch etwas Näheres über dessen Beruf erfahren hatte, schien der Kommissar in seiner Haltung auch wesentlich gelassener zu sein. Gedankenlos, wenn es sich darum handelte, ein gefährliches Unternehmen vor einem Schaden von hunderttausend Mark zu bewahren, das ließ sich schon hören; da mußte man wenigstens, wogu dieser Sokratespolus von Nutzen war.

„Sie haben ganz recht, Herr Dornburg,“ mußte er sich in das Gespräch. „Auch mir sind solche Fälle bekannt. Ich habe sogar auf einer meiner Reisen nach Neuport einen ähnlichen Fall miterlebt. Dabei handelte es sich um eine reiche oder angeblich reiche Amerikanerin, deren Berlenkettler mitten auf der Fahrt, also auf hoher See, entwendet wurde. Großes Geschrei, sie wollte die Schiffahrtsgesellschaft verantwortlich machen, sie stellte Schadenerschaftsprüche in phantastischer Höhe, sie drohte mit Veröffentlichung in der Presse und dergleichen mehr. Tatsächlich wurde an Bord ein Mann verhaftet, der der Polizei als internationaler Zupelendieb bekannt war. Der Mann leugnete Stein und Wein, behauptete, sein Kettel nachweisen zu können, aber der Kapitän, der offenbar nicht zum ersten Male mit solchen Passagieren zu tun hatte, unterließ von einem geglaubten Detektiv, ließ nicht locker. Tatsächlich fand man in einem sehr geschickten Versteck das gestohlene Kettel. Aber was stellte sich zur großen Überraschung heraus? Das Kettel war eine ausgezeichnete Fälschung, auf die sogar der Dieb hereingefallen war. Über die Amerikanerin hatte sich nicht gehandelt, den Schaden als gut ausbezahlt. Angeblich hatte sie das Original mit der Nachahmung selber verwechselt. Damit reichte sie sich heraus.“

„Man muß aber doch, wenn man schon echte Berlen besitzt, seine eigenen Berlen von einer Nachahmung unterscheiden können,“ bemerkte Frau von Sprantekow.

„Sagen Sie das nicht, gnädigste Baronin,“ erwiderte Herr Wieleter, der sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal als Hans in allen Gassen erweisen konnte. „Sagen Sie das nicht. Nur der Schwamm, und auch noch lange nicht jeder, kann eine wirklich gute Nachahmung von einem echten Stein unterscheiden. Wenn ich einmal von mir selber sprechen darf, ich habe, obwohl ich kein Fachmann bin, einen sehr guten Blick gerade für Berlen, aber dennoch würde ich mich niemals anheißeln lassen, wenn ich unter Eid, ein Urteil über die Echtheit einer Perle zu fällen.“

Das Berlenkettchen schien sich der allgemeinen Teilnahme zu erfreuen. Nicht nur der Generaldirektor, auch Alexandra vergaß sogar darüber das Essen. Argend etwas Befremdliches, so man könnte betraue sagen, Anglistisches glaubte der Kommissar in ihrem Gesicht zu bemerken. Mit großen, erwartungsvollen Augen starrte sie ihn an, als Frau von Sprantekow die Frage an ihr richtete, ob er denn etwas von Berlen verstehe.

„Ich verfüge natürlich über eine gewisse Warenkenntnis,“ antwortete Dornburg der Wahrheit gemäß, „aber wenn es sich darum handelt, die Echtheit von Berlen zu beurteilen, dann muß ein Sachverständiger heran.“

Täufste er sich oder hatte Alexandra erleichtert auf-geatmet? Sie begann wenigstens wieder zu essen, und die festge- Rüste in ihrem Gesicht verwichend unter der sommerlichen Bräune.

Bei diesem angeregten Tischgespräch machte der Kommissar noch eine weitere, nicht unwesentliche Wahrnehmung. Herr Wetter schien recht zu haben, Lante Rudmilla war tatsächlich nicht so taub, wie sie sich stellte. Denn auch die alte Dame, die sonst schweigsam und, ohne sich um das Tischgespräch zu kümmern, mit winzig kleinen Wiffen ihre Wahlheit zu sich nahm, hatte an diesem Gespräch Anteil angenommen. Zwar hatte sie sich nicht unmittelbar ein- gemischt, aber eine gewisse Unruhe hatte sich plötzlich ihrer bemächtigt, und mochte es nur ein Zufall sein oder nicht, jedenfalls hatte Dornburg die Wahrnehmung gemacht, daß die rechte Hand der alten Dame, mit der sie die Wiffen zum Munde führte, leise zitterte.

„Sie glauben also nicht,“ wandte sich Frau von Sprantekow nochmals an den Kommissar, „daß Sie echte Berlen ohne weiteres von unechten unterscheiden können?“

Wieder hob Alexandra den Blick zu Dornburg, aber diesmal sprachlos, als ob sie sich bei einer heimlichen Tat ertappt fühlte.

„Nein, das kann ich nicht, durchaus nicht,“ beteuerte er. „Nur Frau von Sprantekow würde sich wieder ihrem Ratssbrot zu. „Schade, sonst hätte ich Sie gebeten, sich mal meine Berlen anzusehen.“

„Zweifeln Sie denn an der Echtheit Ihrer Berlen, gnädigste Baronin?“ fragte der Generaldirektor. „Darüber glaubte sogar ich als Laie Sie beruhigen zu können; denn wenn Ihre Berlen mit ihrem unheimlichen, ich möchte sagen, in die Augen springenden Schimmer nicht echt sind, dann gibt es überhaupt keine echten Berlen mehr.“

„Ich glaube,“ sagte Sprantekow, „dankte mit einem zarten, fast fischlich erkrankten Lächeln, das eigentlich gar nicht zu ihrem strengen Profil paßte; Alexandra hielt gerade die Serviette vor den Mund, und Lante Rudmilla hat um einen Schluck Wasser.“

Was unbeachtet geblieben und sogar in der Hitze des Gefechts dem Kommissar bis jetzt entgangen war — Frau Zehnick's Stuhl war noch immer leer. Frau Zehnick war noch immer nicht erschienen.

„Führt sich Ihre Gattin vielleicht nicht wohl?“ hörte er gerade den Hausberrn, zu Zehnick hingebend, leise fragen.

Der Rechtsanwält stand auf, richtete ein paar entschuldigende Worte an die Frau und ging hinaus.

„Ich vermute,“ sagte Wieleter, „daß ich etwas über- anschießen habe.“ sagte Wieleter, „in die plötzlich einretrende Stille hinein. „Wir sind heute morgen mal etwas schärfer ins Zeug gegangen, und das scheint ihr doch nicht so ganz bekommen zu sein.“

Dornburg sah zufällig zu Sprantekow hinüber. Der machte kein grimmißiges Gesicht. Offenbar dachte er an das Wohl und Wehe seiner Pferde.

Mar Wetter schien Sprantekow's Gedanken irgendwie zu teilen. Bisher hatte er überhaupt noch nichts gesagt. Aber jetzt wandte er sich lächelnd über den ganzen Tisch an Wieleter. „Sie wollen sich doch nicht zum Rennreiter ausbilden, Herr Generaldirektor? Da müßten Sie aber zunächst einmal eine kleine Abmagerungstour vornehmen.“

Den „Generaldirektor“ hat er getroffen, dachte der Kommissar, und er nahm sich vor, den komischen Herrn Wetter, der nächsten Gelegenheit noch ein bißchen auszuquetschen; denn Wetter war, obwohl er es nicht ahnte, ein guter Bundesgenosse. Oder aber —?

In diesem Augenblick hatte Klaus Dornburg einen merkwürdigen Gedanken, einen Gedanken, der ihn während der ganzen Wahlzeit nicht mehr losließ. Warum eigentlich hatte Herr Wetter mit ihm über die Berlenkette gesprochen?

Was beabsichtigte er mit dem Gespräch? Müßte er, daß der Schmutz nicht mehr in Sprantekow's Geldschrank lag? Vermutete er irgend etwas? Vielleicht hatte er selber, pochend auf sein „moralisches Recht“, die Ablicht gehobt, mit feinem Griff sein Eigentum, wie er es nannte, im wahrsten Sinne des Wortes in seinen Besitz zu bringen? Vielleicht hatte er diesen Akt der Selbsthilfe sogar bereits ausgeführt und spielte nun den Harmlosen? Aber in dem Augenblick der Tat war Wetter nicht im Hause gewesen. Das heißt, es hatte ihn niemand gesehen.

Dornburg nahm sich vor, vor allen Dingen Brinkmann, den Domer, einen Bericht zu unterlegen. Und dann mußte Alexandra einen Augenblick anfragen. Ihr mußte der Diebstahl einer größeren Geldsumme als Grund seiner Nachforschungen vorgeführt werden. Zum Donnerwetter auch, schimpfte er mit sich selbst, ich bin jetzt beinahe vierundzwanzig Stunden hier, und im Grunde genommen noch keinen Schritt weitergekommen.

„Frau Zehnick wird doch nicht ernstlich erkrankt sein?“ wandte Frau von Sprantekow sich an ihre Tochter, als der Nachdich aufgetragen wurde, ohne daß der Rechtsanwält zurückgelegt war. „Gehet doch mal hinauf und erkundigt dich!“

Bei diesen Worten, die eine gewisse Teilnahme ausdrücken sollten, grub sich eine kleine, senkrechte Falte in Frau von Sprantekow's hochgezogene Stirn. Offenbar überweg der Ärger über die lästige Störung das eigentliche Mißgefahl.

Dem Kommissar fiel dies auf und er stellte fest, daß ihm die Frau seines Kriegesameraden nicht sonderlich zu- sagte. Eine gewisse Kühle ging von ihr aus, die er bei sogenannten Klafflich läbhen Frauen nicht mehrfach beobachtet hatte. Solche Frauen, die sonderlich von ihrem Leben und ihrer Umwelt, daß alles gewissermaßen wie ein Schirmchen geht, und solange dies der Fall ist, sind sie von einer Fröhlichkeit und gleichmäßigen Lebenswürdigkeit ihren Mitmenschen gegenüber. Wichtigtuere und strenge, sowohl sich selbst als auch ihren Intendanten gegenüber, betrachten sie als oberstes Lebensgesetz die ordnungsmäßige und reifungslose Abwicklung alles dessen, was zu ihrem Leben und ihrem Wirkungskreis gehört, im kleinen sowohl wie im großen, und jegliche Störung dieses ordnungs- gemäßen Ablaufes empfinden sie als eine persönliche Kränkung. So sehr solche Menschen gewillt und instand sind, in Ausübung ihrer Pflicht über für die Erhaltung einer Tradition persönliche Opfer zu bringen, so wenig ist es ihnen gegeben, sich einer unermarteten, unprogramm- mäßigen, sie überragenden Lage anzupassen. Später er- folgte Dornburg auf Grund eines kleinen, belanglosen Bar- falls erfahren, daß er mit dieser Charakterbeurteilung geradezu ins Schwarze getroffen hatte.

Alexandra kam der Aufforderung ihrer Mutter nach und lehnte mit der überlieferten Mittelung zurück, sie habe an Herrn von Zehnick's Zimmerer geklopft, ohne Antwort zu bekommen. Sie sei dann schließlich ein- getreten, um nachzufragen, habe aber niemand vorgefunden.

Frau von Sprantekow schüttelte mißbilligend den Kopf. „Merkwürdiges Benehmen,“ murmelte sie, „ohne ein Wort zu sagen, einfach nicht zu Tisch zu erscheinen.“

„Welleter hat Frau Zehnick auf einem Spazier- gang verlaufen,“ machte Kenne von Radna die Sache in ein günstiges Licht zu rücken.

Wieleter lächelte geringgültig. „Wer soll sich denn hier schon verlaufen? Schließlich befinden wir uns doch nicht gerade im arabischen Wüß.“

(Fortsetzung folgt.)